



# Christophorus

Das Magazin der Kirchengemeinde in Uckerland, Brietzig und Papendorf



**FROHE OSTERN!**  
**Von Eiern und der Auferstehung**

*Christophorus in der Kirche von Trebenow*

## EDITORIAL



## Wieder in der Gemeinde mitmachen – wie geht das?

Immer wieder werde ich von Menschen angesprochen, die vor langen Jahren einmal getauft wurden, aber in den Zeiten der DDR aus den verschiedensten Gründen den Kontakt zur Kirche verloren hatten. Sie

möchten sich nun gern wieder am Leben der Kirchgemeinde beteiligen, wissen aber nicht so recht, wie sie das bewerkstelligen könnten.

Manch einer traut sich auch nicht so recht, den ersten Schritt zu gehen. Deshalb spreche ich das Thema hier im „Christophorus“ offen an. Grundsätzlich gilt: die Türen der Kirchgemeinde sind für jedermann offen, ob er nun getauft ist oder nicht.

Und: man kann jederzeit damit beginnen, sich „auf den Weg des Glaubens“ zu begeben. Viele Menschen lassen sich gegenwärtig erst als Erwachsene taufen. Früher war das ohnehin üblich. Die ersten Christen haben sich als erwachsene Menschen taufen lassen.

Die Taufe von Kindern ist erst recht spät in der Geschichte der Christenheit üblich geworden.

Der einfachste Weg für einen Neuanfang ist: wer wieder eine engere Verbindung zur Kirchgemeinde sucht, kommt einfach zu unseren zahlreichen Veranstaltungen, egal, ob es ein Gottesdienst, ein Konzert, ein Vortragsabend oder beim „Tag des offenen Gartens“ ist. Da ist die beste Gelegenheit, mich persönlich anzusprechen. Ich bin im Pfarrhaus in Hetzdorf unter 039745-20256 erreichbar. Falls ich nicht im Haus bin, ist ein Anrufbeantworter geschaltet. Man kann mir auch eine e-mail schicken: [Hetzdorf@pek.de](mailto:Hetzdorf@pek.de).

Unsere Veranstaltungen findet man in den Schaukästen an den Kirchen und im Internet unter [www.kirche-im-uckerland.de](http://www.kirche-im-uckerland.de)

Herzlich willkommen in der Kirchgemeinde!

Mit herzlichen Grüßen!

## INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	Seite 2
Inhaltsverzeichnis	Seite 2

## UNSER THEMA: OSTERN

Ostern in der Schule	Seite 3
Ein etwas anderer Ostertext	Seite 4
Gedanken zum Osterfest	Seite 5

## UNSERE LESER SCHREIBEN

Abschied nehmen	Seite 6
-----------------	---------

## UNSERE GEMEINDE

Der kirchliche Besucherdienst	Seite 7
Die Johanniter helfen	Seite 7
Kinder machen Kirche	Seiten 8 - 9

## UNSER ROSENGARTEN

Einmalig in Europa	Seiten 10 - 11
--------------------	----------------

## UNSERE KIRCHEN

Nechlin: Unsere Großbaustelle	Seite 12
Alte Kirchen - unser Schatz	Seiten 13 - 14

## KULTUR IN UCKERLAND

Unsere Leseempfehlungen	Seite 15
Unser Kulturprogramm	Seite 16

## IMPRESSUM

### Christophorus

Das Magazin der Evangelischen Kirchgemeinde in Uckerland, Brietzig und Papendorf

**Redaktion:** Ulrich Kasparick (v.i.S.d.P.), Hetzdorf, Ekkehard von Holtzendorf, Wilsickow, Gerald H. Wenk, Berlin/Weißenhasel (Hessen)

**Fotos:** Ulrich Kasparick, Wikipedia (S. 6), Gerlint Dworek

#### Christophorus

c/o Pfarrhaus Hetzdorf | Hetzdorf 16 | 17337 Uckerland | Tel.: 039745-20256

Email: [hetzdorf@pek.de](mailto:hetzdorf@pek.de) | Internet: <http://www.kirche-im-uckerland.de>

Auflage: 1.000 Exemplare | Druck: flyeralarm Berlin

# Ostern: irgendwas zwischen vielen bunten Eiern und einer Auferstehung



*Schüler der 3.-6. Klassen der Ueckertalschule und der Nikolaischule in Pasewalk äußerten sich im Religionsunterricht.*

Endlich wieder Ferien. Jeder, Schüler wie Lehrer freuen sich auf die freien Tage. Der Grund der Ferien ist eigentlich egal, Hauptsache wir bekommen frei, so äußern sich die Schüler. Dieses Mal sind es Osterferien. Wir kommen ins Gespräch und ich frage: Wie feiert ihr Ostern?

Wir fahren zur Oma und zum Opa. Bei meiner Oma ist es schön, diese Antwort haben gleich einige Schüler ausgesprochen. Andere werden schon etwas detaillierter und meinen, Ostern ist schön, weil man Ostereier oder andere große Geschenke findet. Ja, das mit dem Suchen macht einfach Spaß, darüber sind sich viele Schüler einig.

Aber suchen ist nicht gleich suchen. Wenn ich mit Freunden oder meinen Geschwistern suchen kann, ist das viel schöner. „Alleine ist suchen langweilig. Bei uns in der Familie wird aus dem Suchen im Garten oder auf den Feldern ein Wettbewerb gemacht und das ist eine Freude für alle“, so äußert sich N.

Bunte Eier verstecken und suchen ist einfach schön. „Wir bemalen Ostereier und wir fertigen

bunte Eier an und hängen sie an unsere Pflanzen“, so M. Er sagt: „Ich finde Ostern schön, weil ich da immer Kleinigkeiten bekomme und wir Eier trüdeln. Dabei gewinne ich fast immer“.

R. sagt: „Das Schönste an Ostern ist für mich, dass wir zusammen mit der ganzen Familie sind. Dass wir Lachen und... ich finde es auch noch gut, dass wir kleine Geschenke kriegen“.

Wir sind uns fast einig darüber, dass die Osterferien immer schöne Tage sind, aber warum wir Ostern überhaupt feiern, da zeigen die Antworten der Schüler ein unterschiedliches Spektrum auf.

„Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu.“ Sagten Schüler. Andere Schüler: „Mit diesem runden großen Stein und zwei Frauen ist was passiert“. „Weil etwas Göttliches passiert ist“, meint P. „Der Osterhase möchte auch gefeiert werden“. „Es ist ein kirchlicher Feiertag“. „Jesus kam aus der Höhle und hatte zwei Löcher“. Die Antwort „Keine Ahnung und ich weiß es nicht“ wird doch etliche Male geäußert.

A. sagt: „Wir feiern Ostern ohne jeden Grund“. Ist das Ostern zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit? Die Bibel verkündigt für Ostern eine sehr hoffnungsvolle Botschaft „Jesus ist auferstanden“. Das ist mehr als ein Grund zur Freude.

In der Information über den Religionsunterricht heißt es u.a.: „Das Fach Religion leistet einen wichtigen Beitrag zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule.“

Dieser Beitrag ist wohl wichtiger geworden, denn in unserer christlichen Religion finden wir auch die Wurzeln unserer Kultur, finden wir so großartige Werte wie Nächstenliebe, Rücksichtnahme und Solidarität.

Und da wären wir schon wieder bei Jesus. Und seiner Auferstehung. Eben bei Ostern.

*Gudrun Krause*

# Das Beste kommt noch!

## Ein etwas anderer Text zu Ostern

Einer Frau wurde eine unheilbare Krankheit diagnostiziert. Der Arzt sagte, sie hätte nur noch drei Monate zu leben. Sie fing also an, alles in Ordnung zu bringen und alles zu organisieren. Sie rief auch den Pastor an, und bat ihn zu ihr zu kommen, um ihre Wünsche für die Beerdigung abzusprechen. Sie sagte ihm, welche Lieder gesungen werden sollten, welche Bibeltexte gelesen werden sollten und in welchem Kleid sie beerdigt werden wollte. Sie sagte auch, dass sie ihre Bibel in der linken Hand halten wolle.

Als der Pastor gehen wollte, erinnerte sich die Frau an ein wichtiges Detail, das sie vergessen hatte. „Herr Pastor, eins noch...“, sagte sie aufgeregt. „Das ist auch noch sehr wichtig für mich! Ich möchte, dass ich eine Gabel in meiner rechten Hand halte, wenn ich im Sarg aufgebahrt werde.“ Dem Pastor fehlten die Worte. „Das überrascht Sie sicher.“ fuhr die Frau ruhig fort. „Das kann man wohl sagen!“ meinte der Geistliche. Die Frau fing an zu erklären:

„In all den Jahren, in denen ich an den vielen Empfängen teilnahm, wurde ich immer mal wieder daran erinnert, meine Gabel zu behalten, wenn das Geschirr abgeräumt wurde. ‚Behalten Sie ihre Gabel – irgendeiner sagte es bestimmt. Und ich freute mich dann immer, denn ich wusste, dass noch etwas Besseres kommen würde! Leckere Schokoladendesserts, Kuchen, Apfelstrudel oder Eis. Irgend etwas wunderbares, was das große Mahl perfekt abrundete.“

Der Pastor lächelte. „Ich möchte“, fuhr die Frau fort, „dass sich die Leute wundern, wenn sie mich im Sarg sehen und sich fragen, warum ich die Gabel in der Hand halte. Und ich will, dass Sie ihnen dann sagen: ‚Behalten Sie ihre Gabel – das Beste kommt erst noch!‘“

Der Pastor bedankte sich bei der Frau für den guten Rat, als er sie beim Abschied umarmte. Er wusste, dass es eines der letzten Male war, bevor sie sterben würde. Aber er wusste auch, dass die Frau eine weisere Vorstellung vom Himmel hatte, als er selbst. Sie WUSSTE und vertraute, dass noch etwas Besseres auf sie wartete. Dann starb die Frau und die Beerdigung fand statt. Die Menschen gingen an ihrem Sarg vorbei und sahen ihr schönes Kleid, ihre Bibel in der

linken Hand und die Gabel in der Rechten! Und immer wieder hörte der Pastor die Frage: „Warum hat sie eine Gabel in der Hand?“ und sein Lachen wurde größer und freudiger bei jedem Mal.

In der Traueransprache berichtete der Pastor von der Unterhaltung, die er vor kurzem noch mit der Frau hatte. Er erklärte, was die Gabel in der Hand sollte und was sie der Frau bedeutete, dass er nicht mehr aufhören konnte, an die Gabel zu denken und dass er hoffe, dass auch die Anwesenden diese Gabel nie mehr vergessen würden.

„Vergessen Sie nie: das Beste kommt noch!“



# „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“

## Gedanken zum Osterfest

von Ulrich Kasparick, Pastor



Dieser alte Grabstein auf dem Friedhof in Brietzig zeigt anschaulich, was der Zeltmacher Paulus von Tarsus (gestorben um das Jahr 64), der eigentliche Begründer des Christentums, in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth (1. Korintherbrief, Kapitel 15) gemeint hat: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ – das feiern wir am Ostertage.

Das Christentum ist mit 2,26 Milliarden Anhängern vor dem Islam (1,57 Milliarden) und dem Hinduismus (rund 900 Millionen) die weltweit am weitesten verbreitete Religion. Für alle diese 2 Milliarden Menschen ist Ostern das wichtigste Fest.

Was hat es mit diesem Fest auf sich? Wir feiern den Sieg der Liebe über den Hass; den Sieg des Lebens über die Vergänglichkeit: „der Tod ist verschlungen in den Sieg“, so sagt es Paulus mit seinen Worten. Zahlreiche Musiker, Maler, Schriftsteller und andere Künstler haben sich seither mit diesem Thema „Ostern“ beschäftigt und versucht, mit ihren Mitteln das Gemeinte auszudrücken.

Weltweit bekannt ist das Bild vom „leeren Grab“. Zahllos sind die Erzählungen, Gedichte, Prosastücke, die „Ostern“ in modernen Worten beschreiben und erzählen. Besonders stark sind die musikalischen

Interpretationen etwa von Johannes Brahms, von Johann Sebastian Bach und Felix-Mendelssohn Bartholdy.

Wir nähern uns diesem Fest, das für viele, denen christlicher Glaube und christliche Tradition längst nicht mehr vertraut sind, mit einem Foto:

Ein Grabstein, der von einem lebendigen Baum „verschlungen“, eingehüllt ist. Ein schönes Bild, ein passendes Gleichnis, ein guter Vergleich, der ausdrückt, was da gemeint ist, wenn wir die Botschaft von der „Auferstehung“ weiter sagen: Der Tod, das Versagen, das Vergängliche bleibt Realität – so, wie dieser Grabstein da auf dem Foto aus Stein gehauen und real ist. Und so, wie der „Abschied“ im Text von Artur Müldner real zu unserem Leben gehört.

Aber: er ist eingehüllt, er ist „umschlungen“, er ist „überwältigt“ vom lebendigen Baum, vom Leben selbst. Dieser Grabstein hat eben nicht mehr das „letzte Wort“.

Wir sprechen von einer Lebenserfahrung, die von Menschen immer wieder gemacht wird. Nach schweren Trauerzeiten, nach ernster Erkrankung, nach Zeiten von Hoffnungslosigkeit.

Menschen machen immer wieder diese Erfahrung: Das letzte Wort hat nicht der Hass, sondern die Liebe. Das letzte Wort hat nicht der Tod, sondern das Leben. Das letzte Wort hat nicht der Krieg, sondern der Friede. Das letzte Wort hat nicht die Verzweiflung, sondern die Hoffnung. Das Leben ist stärker als der Tod. „Die Liebe ist stärker als der Tod“ – so sagen es die Dichter.

*Das feiern wir.  
Deshalb ist Ostern.*

Nicht zufällig haben die Väter und Mütter der ersten christlichen Generationen das Osterfest in die Zeit des Frühlings gelegt, denn die aufbrechende Natur ist ein wunderbares Gleichnis für das, was da gemeint ist: erst, wenn der Same in der Erde „gestorben“ ist, kann er aufgehen und eine neue Pflanze kann wachsen. So, wie man es überall sehen kann in dieser schönen Jahreszeit.

In dieser Oster-Ausgabe des „Christophorus“ nähern wir uns dem Thema Ostern von ganz verschiedenen Seiten. Mein Dank gilt allen, die daran mitgewirkt haben.

# Ein Haus nimmt seinen Abschied

von Artur Müldner, Lübbenow

Es ist an der Zeit, Abschied zu nehmen. Mein Wille ist es nicht, aber wer fragt schon ein Haus nach seinen Wünschen und Vorstellungen. Ich bin gerade einmal 50 Jahre alt, habe ein wahrlich geringes Alter im Vergleich zu anderen Gebäuden im Dorf, und soll abgerissen werden. Nicht weil ich hässlich und baufällig bin, sondern weil ich überflüssig bin, weil es im Dorf keine Menschen gibt, die mich benötigen – rein rechnerisch. Ich hätte mir nicht träumen lassen, vorzeitig nutzlos zu sein.

Mein Abschied wird so unauffällig vonstatten gehen wie bei vielen Menschen, es jubelt keiner bei der Beerdigung. Aber bei der Geburt oder in meinem Fall bei der Grundsteinlegung, beim Richtfest und beim Einzug. Das waren damals unbeschreibliche Momente, richtig feierliche Angelegenheiten mit Blaskapelle und vielen Festreden. Und dann noch die individuelle Freude der glücklichen, die eine meiner 24 Wohnungen beziehen konnten. Ja, ich hätte noch viel größer sein können. Es gab so manche Enttäuschung, dass der eine oder andere nicht berücksichtigt werden konnte. Aber ich bin nur ein relativ

zogen, aber einige sind mir treu geblieben. Erst als es hieß, ich werde abgerissen, suchten sie eine neue Bleibe. Die vorletzten Erstbezieher von 1963 sind kürzlich in die Kreisstadt gezogen, schweren Herzens verließen sie eine liebgewordene Umgebung und ein gemütliches Zuhause. Die meisten meiner Bewohner hatten genau wie sie wahre Schmuckstücke aus ihren Wohnungen gemacht, oft mit der Hilfe der Kollegen und Nachbarn.

In meiner ersten Lebenshälfte konnte ich viele Kinder lachen und natürlich auch weinen hören, vernahm ihren Lärm beim Spielen und Streiten. Es ging immer lebhaft zu in mir. Die Jahre vergingen und die Kinder wurden größer und zogen weg, die Eltern blieben und wurden älter und ruhiger. Nach jahrzehntelang lärmenden Lebenszeichen verstummte das Kinderlachen, Krankenwagen und Umzugswagen fuhren öfter vor. Jetzt höre ich nur noch Weinen und Klagen, einleitend die große Totenstille.

Mich kann man entfernen, platt machen, einfach vernichten. Obwohl ich von den Dorfbewohnern trotz meiner 50 Jahre noch immer liebevoll „Neubau“ genannt werde. Jedoch was passiert mit meinen



kleines Haus, ein Wohnblock mit 3 Aufgängen und 4 Stockwerken. Das Feiern meiner neuen Bewohner wollte damals gar kein Ende nehmen, voller Stolz wurde den Kollegen und Freunden das neue Zuhause gezeigt.

Die meisten meiner neuen Mieter hatten lange genug auf ein menschenwürdiges Wohnen gewartet. Ich konnte es ihnen bieten, die Wohnung, die sie abschließen konnten, eine Küche, die sie nicht mit anderen gemeinsam nutzen müssen, die eigene Toilette mit Wasserspülung, eine Badewanne, fließendes kaltes und warmes Wasser, helle Räume, dicht schließende Fenster. Es war eine ganz neue Lebensqualität. Und sie genossen sie. Im Laufe der 50 Jahre sind viele Menschen weggezogen, neue Mieter sind einge-

zogen. Die letzten Einwohnern? Da ist die 90-Jährige, die im Dorf geboren wurde und immer hier gelebt hat. Das 74-jährige Ehepaar möchte die Parterrewohnung nicht aufgeben. Die 81-jährige Frau hat sich im Dorf schon nach einer bezahlbaren Wohnung ohne viele Treppen umgesehen – erfolglos. Mir sagt man nach, ich hätte keine Seele, mag ja sein. Trotzdem möchte ich gern wissen, was das für ein Gefühl ist, allein in einem Aufgang zu wohnen, wenn man sehr alt ist und ohne Krückstock nicht mehr auskommt.

Hilflos? Aber warum soll ich mir Sorgen machen um meine letzten Einwohner? Ich kann nichts für sie tun, kann weder trösten noch Ratschläge erteilen, helfen schon gar nicht. Wie gesagt, ich bin nur ein steinernes Gebäude, ich kann nicht.

## Kirchlicher Besucherdienst: Wir kommen gern zu Ihnen



Seit November letzten Jahres hat unsere Kirchengemeinde einen Besuchsdienst. Ich besuche ältere Kirchenmitglieder, die sich über etwas Abwechslung im Alltag freuen.

Bei verschiedenen Besuchen traten schon Fragen z.B. hinsichtlich der Kirchenzugehörigkeit auf, sodass Frau Dworek gleich aktiv werden konnte und dies überprüfte. Viele, gerade ältere Menschen in unserer Kirchengemeinde sind einsam, können aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr am gesellschaftlichen Leben des Dorfes teilnehmen und sind über so einen kleinen Besuch dankbar.

Auch für mich sind diese Begegnungen eine grosse Freude, da ich immer wieder Neues erfahre und die Menschen mir mit viel Offenheit entgegen kommen, wofür ich sehr dankbar bin. Gern werde ich

meinen Radius vergrößern und nicht nur in Wilsickow aktiv sein. Mein Name ist Uta von Holtzendorff, ich bin 60 Jahre alt, verheiratet, habe 3 verheiratete Kinder und 3 wunderbare Enkel.

Seit 1991 wohne ich in Wilsickow und engagiere mich in der Kirchengemeinde, da mir das sehr am Herzen liegt. Ich bin sehr dankbar über Hinweise, wenn jemand z.B. krank ist oder auch einfach so gern einmal Besuch bekommen würde. In der Regel bin ich am Mittwoch zu meinen Besuchen unterwegs. Ich bin aber auch gern bereit, nach Vereinbarung an einem anderen Tag zu kommen.

Sollte jemand von Ihnen, liebe Leser, auch Lust verspüren einem alten Menschen eine Freude durch einen Besuch zu machen, würde ich mich sehr über „Verstärkung“ freuen. Bitte melden Sie sich bei Pastor Kasparick oder bei mir. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest und grüße Sie herzlich

**Uta von Holtzendorff**

Wilsickow 87

17337 Uckerland

E-Mail: [besuchsdiensthetzdorf@web.de](mailto:besuchsdiensthetzdorf@web.de)

## Johanniter: Hilfe von Mensch zu Mensch

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. ist seit über 60 Jahren in den unterschiedlichsten sozialen und karitativen Bereichen aktiv. Sie steht in der Tradition des evangelischen Johanniterordens, dessen wichtigstes Anliegen seit Jahrhunderten die Hilfe von Mensch zu Mensch ist. Mit mehr als 14 000 hauptamtlichen Mitarbeitern, etwa 30 000 ehrenamtlichen Aktiven und über 1,4 Millionen Fördermitgliedern ist die Johanniter-Unfall-Hilfe eine der größten Hilfsorganisationen Europas.

Die Tätigkeitsfelder der Johanniter-Unfall-Hilfe sind u.a.: Erste Hilfe, Rettungsdienst Notfallfolgedienst, Hausnotruf, Ambulanzflug, Bevölkerungsschutz und Notfallvorsorge, Kinder- und Jugendarbeit, Betreuung, Pflege und Beförderung Menschen mit eingeschränkter Mobilität und sonstigen Pflegebedürftigen, Hospizarbeit, Betrieb von Sozialstationen, soziale Dienste wie Menüservice, andere Hilfeleistungen im karitativen Bereich, Humanitäre

Hilfe im Ausland, Trägerschaft evangelischer Schulen. Von Neubrandenburg über Anklam, Groß Polzin, Ducherow und Mirow bis Woldegk sind wir für Sie da. Haben Sie Fragen zu unseren Diensten oder Angeboten? Möchten Sie Ihre Erste Hilfe Kenntnisse auffrischen oder unseren Sanitätsdienst für Ihre Veranstaltung buchen? Interessieren Sie sich für unseren Hausnotruf, unser Betreutes Wohnen in Mirow oder unsere ambulanten Pflegedienste in Ducherow, Groß Polzin, Woldegk oder Mirow?

Möchten Sie mehr wissen über unsere Jugendzentren oder über unsere Kindertagesstätten in Neubrandenburg oder Anklam?

**Regionalgeschäftsstelle Neubrandenburg**

Clara-Zetkin-Straße 15c/d

17033 Neubrandenburg

Tel. 0395 3514677

Email: [msvo@johanniter.de](mailto:msvo@johanniter.de)



# Kinder machen Kirche

von Gerlint Dworek

Wie gestalten wir die Kinderkirche? Regelmäßig treffen sich die Kinder unter der Leitung von Katechetin Gerlint Dworek freitags zur Kinderkirche im Gemeinderaum in Hetzdorf. Anhand einiger Höhepunkte des vergangenen Kirchenjahres, welches im Advent beginnt, möchte ich Ihnen diesen Arbeitsbereich vorstellen.

Um den Eltern eine Freude zu bereiten üben wir in der Adventszeit ein Krippenspiel für Weihnachten ein. Wenn es dann soweit ist und die Eltern und Großeltern und viele Leute aus dem Dorf in der Kirche sitzen, ist die Aufregung oft sehr groß. Aber die Freude darüber, den Eltern zu zeigen, was die Kinder gelernt haben überwiegt dann doch.

Zu Ostern haben wir Keramiken bemalt. Seit zwei Jahren kommt regelmäßig der sehr erfahrene Keramikmeister, Herr SchmöL aus Darberkow in unsere Gemeinde und bietet im Gemeinderaum in Hetzdorf eine Keramikwerkstatt an. Praktische und dekorative Keramiken werden aufwendig bemalt. Hier treffen sich Kinder und Eltern um gemeinsam kreativ zu sein.

Zu Pfingsten haben die Kinder den Konfirmationsgottesdienst in Lübbenow mitgestaltet und gesun-

gen. Auch beim Tanzen sind die Kinder dabei. Ein Angebot unserer Gemeinde ist das „Meditative Tanzen“ mit Angelika Hykel. Alt und Jung treffen sich im Gemeinderaum in Hetzdorf um gemeinsam zu tanzen, was immer viel Freude bereitet, denn im Takt zu bleiben und die Schritte einzuhalten, darauf kommt es an.

Kein Garteneinsatz ohne Kinder, sie sollen reinwachsen in die Gemeinde. Die Erwachsenen harken und hacken, die Kinder gießen die Rosen, danach wird erzählt. Für unseren Rosengarten baute Martin Dworek mit den Kindern einen Sandkasten zusammen.

Jedes Jahr im Sommer fahren wir zur Rüstzeit in verschiedene Orte. Im letzten Jahr fuhren wir mit einem Klein-Bus nach Neubrandenburg, um einige Ferientage zu erleben. Unser Ziel war das Kinder- und Jugendzentrum „Hinterste Mühle“ in Neubrandenburg.

Kaum angekommen, waren die Zimmer in den Bungalows auch schon vergeben und so konnten wir uns gleich die wunderschöne Umgebung ansehen. Wir waren umgeben von einem kleinen Wald mit einem Barfußpfad, einem Bach, der sich durch das Gelände schlängelte, einem Kräutergarten, einem Kleintiergehege sowie großem Spielplatz. An den Vormittag-





gen, nach dem Frühstück, dem Frühsport und der Morgenandacht beschäftigten wir uns mit der Erzählung: „Samuel salbt David zum neuen König von Israel“!

An den Nachmittagen waren wir zum Baden an der Tollense, wir gingen zum Reiten und es wurde gebastelt. An den Abenden haben wir Knüppelkuchen gebacken, gespielt und Abendspaziergänge um den See gemacht.

Am 7. September sind wir zu einem Kinderüberraschungstag nach Gartz gefahren. Ein buntes Programm erwartete uns, das von den Katechetinnen des Kirchenkreises Pasewalk gestaltet wurde. Im Mittelpunkt stand die Erzählung aus der Bibel von: „Bileam und seiner Eselin“. Nachdem die Kateche-

tinnen die Geschichte den Kindern vorgespielt hatten, haben wir die Kinder mit fetzigen Liedern, Spielen, Basteln, Essen und Trinken überrascht! Am Nachmittag besuchte uns Clown Drago, der uns in sein „Fantasialand“ nahm. Insgesamt waren 90 Kinder und Erwachsene an diesem Tag dabei.

Im Oktober gestalteten die Kinder das Erntedankfest in Trebenow mit. Sie brachten Erntedankgaben zum Altar und sangen Gospel Lieder mit Keyboard- und Gitarrenbegleitung. Das Martinsfest in Hetzdorf ist zu einer schönen Tradition geworden. Die Kinder begannen am Pfarrhaus mit einem Martinsspiel, sangen, teilten Martinshörnchen aus und danach zogen wir mit unseren Laternen zum Lagerfeuer, dass jedes Jahr von der Freiwilligen Feuerwehr organisiert wird.



# Der Rosengarten in Hetzdorf ist europaweit einmalig

Er ist im Internet entstanden. Im März 2012 habe ich einen Aufruf gestartet, für diesen geplanten Garten Rosen zu stiften. Und der Aufruf wurde gehört. Schon zwei Tage später kam die erste Rose, da war das Gelände für den neuen Garten noch gar nicht vorbereitet. Seitdem haben zahlreiche Menschen durch tatkräftige Arbeit geholfen, dass er wuchs und gedeihen konnte. Ein besonders herzlicher Dank

geht an den „Rosengarten-Club“ in Hetzdorf, der sich um die Pflege kümmert.

Innerhalb von vier Wochen wurde der Garten 2012 angelegt. Er zeigt mittlerweile Rosenstiftungen aus den USA, aus Finnland und vor allem aus vielen Orten Deutschlands: aus Stuttgart und Magdeburg, aus Berlin und Greifswald, aus Nordrhein-Westfa-



*Besuch von Landrat Dietmar Schulze, der auch eine eigene Rosen-Stiftung für den Garten mitgebracht hat.*

len und Baden-Württemberg. Etwa 120 Rosenstöcke blühen und gedeihen mittlerweile. An jeder Pflanze ist vermerkt, woher die Rose kommt und wer sie gestiftet hat.

Das Interesse der verschiedensten Medien war schon im ersten Jahr enorm, denn einen Garten, der im Internet entstand und doch ganz real zu besichtigen ist, so etwas hatte es noch nicht gegeben. Der NDR hat 45 Minuten gesendet und das ZDF war da, die „Süddeutsche Zeitung“ aus München hat berichtet und der Berliner „Tagesspiegel“; der „Berliner Kurier“



ebenso wie der „Uckermark-Kurier“. Das Projekt, das helfen soll, die nordwestliche Uckermark auch unter touristischem Blick weiter zu erschließen, hat allein im Internet mittlerweile knapp 30.000 Unterstützerinnen

und Unterstützer, vor allem im deutschsprachigen Raum, also Österreich, Schweiz, Deutschland, aber auch weit darüber hinaus.

Es gibt eine Partnerschaft zu einem alten historischen Garten in Kabul (Afghanistan) und neue Kontakte in die Türkei. Denn: die Rosen kommen eigentlich aus sehr entfernten Ländern, zu denen wir nun Schritt für Schritt Kontakt aufnehmen. Schon im ersten Jahr kamen Neugierige mit Bussen angereist, um diesen besonderen Garten zu sehen. Im vergangenen Jahr hatten wir über 2.000 Besucherinnen und Besucher im Garten, obwohl er noch sehr jung und die Pflanzen noch recht klein sind. Viele neue Kontakte sind entstanden.

Der Garten gehört der Kirchgemeinde, ist aber öffentlich. Allmählich spricht sich das herum. Denn

die Besucher kommen immer zahlreicher. Seit wir im Netzwerk der „Offenen Gärten Uckermark“ mitarbeiten, hat sich die Zahl der Besucher weiter erhöht.



Auch in diesem Jahr werden wir am „Tag des Offenen Gartens“ (14./15. Juni 2014) wieder mitmachen.



Diesmal gibt es nicht nur die Möglichkeit, eine Führung durch den Garten zu erleben, die zahlreiche Hinweise auf die Kulturgeschichte der Rose, aber natürlich auch der Geschichte des Hetzdorfer Gartens bietet. Man kann auch im Gespräch bei Kaffee und Kuchen die Kontakte vertiefen und Erfahrungen austauschen.

In diesem Jahr haben wir unser Angebot noch erweitert. Es wird am Samstag, 14. Juni, ab 17 Uhr „Jazz am Rosengarten“ geben. Gelegenheit, in angenehmer Atmosphäre im Garten hinter dem Pfarrhaus neue Kontakte zu schließen.

*Ulrich Kasparick, Pastor*



# Unsere Großbaustelle: Die Kirche in Nechlin

Die zehn Kirchen unserer Gemeinde sind ein wertvoller Schatz, der erhalten sein will. Sehr viel ist in der Vergangenheit bereits geschehen. Aber sehr viel ist auch noch zu tun. Unsere derzeitige Großbaustelle ist Nechlin.

Hier war der Dachstuhl sehr sanierungsbedürftig, denn der Schwamm hatte den Dachstuhl stark befallen. Firma Ritzki hat sehr viel Erfahrung in der Sanierung von wertvollen Kirchen. Gemeinsam mit dem Architekturbüro Stich aus Potsdam wurden die notwendigen Arbeiten geplant. Zusammen mit der Bauabteilung der Landeskirche wurden die notwendigen Anträge auf Fördermittel gestellt.

Die Bundesstiftung Denkmalschutz, der Landkreis, die Landeskirche, die Kirchengemeinde selbst und zahlreiche Unterstützer haben insgesamt ca. 100.000 Euro aufgebracht, damit der Dachstuhl in Nechlin saniert werden konnte.

Neben den erheblichen staatlichen Mitteln, die wir für die Sanierung in Anspruch nehmen konnten, sei besonders den privaten Unterstützern gedankt. Stellvertretend Focko Weberling aus Hessen, der mit seiner Initiative „Ärzte und Apotheker für den Denkmalschutz e.V.“ erhebliche Mittel für Nechlin übergeben konnte. Ein herzlicher Dank geht auch an die Einwohner von Nechlin. Hier konnte unsere Kirchenälteste Bärbel Feierabend Spenden in Höhe von 2.828 € einwerben.

Während der Bauarbeiten stellte sich heraus, dass einige Fächer im Fachwerk des Turmes nicht ordnungsgemäß verankert wurden, weshalb auch am bereits sanierten Turm weitere Arbeiten erforderlich sind.



Wir danken allen Gebern, den staatlichen Stellen ebenso wie den Stiftungen und vor allem den privaten Unterstützern sehr herzlich für ihre Hilfe, mit der die Kirchengemeinde in die Lage versetzt wurde, dieses wichtige Bauvorhaben zum Erhalt der Nechliner Kirche zu bewerkstelligen.

# Alte Kirchen – der große Schatz in Uckerland

Uralt sind die meisten. Sie wurden erbaut um 1250 (Hetzdorf), Lübbenow (vor 1500), 1585 (Werbelow); Trebenow (1480), Güterberg (1840-42), Schlepkow (13. Jahrhundert), Brietzig (nach 1250), Papendorf (nach 1300), Nechlin (nach 1250), Wilsickow (13. Jahrhundert), Milow (nach 1250). Die jüngste steht in Wolfshagen (erst 1854-58 erbaut). Sie gehört heute der Kommune.

Man hat sie errichtet, weil man einen ganz besonderen Raum wollte. Einen Raum, der eben anders ist als die Wohnstube oder der Dorfkrug, auch anders als die Schule. Ein ganz besonderer, bedeutsamer Raum, in den man gehen kann, wenn etwas Besonderes stattfindet: die Geburt eines Menschen (Taufe), wenn ein Mensch erwachsen wird (Konfirmation), wenn zwei Menschen sich entschließen, ihren Lebensweg gemeinsam zu gehen (Trauung), wenn ein Mensch seine Lebenswanderung beendet hat (Bestattung). Und: für besondere Tage: die Feste im Dorf fing man deshalb ganz selbstverständlich in der Kirche an, so, wie wir auch das 80-jährige Jubiläum der Neugründung der Hetzdorfer Feuerwehr in der Kirche angefangen haben im vergangenen Jahr.

Unsere Vorfahren haben deshalb für diese besonderen Bauten auch das beste Material genommen, das sie zur Verfügung hatten: skandinavischen Granit. Ein uraltes Gestein, mehr als 2 Milliarden Jahre alt. Die Eiszeit hat ihn zu uns gebracht.

Man sammelte die Steine von den Feldern, legte sie zunächst an den Feldrain. Zum Herbst fuhr man sie in die Dörfer und teilte sie auf: jede Familie konnte sich durch das Behauen der Steine ein kleines Zubrot verdienen. Im Frühjahr fuhr man die behauenen Steine zur Baustelle. Die lag nicht selten am höchsten Platz des Dorfes, denn die alten Kirchen waren ja gleichzeitig auch Wegweiser: ihre Turmspitzen zeigten dem Fahrensmann oder Wanderer in der offenen Landschaft die Richtung: Der Turm steht immer im Westen.

Also ist eine Kirche auch ein Kompass. Man kann an ihr die Himmelsrichtungen ablesen. Turm im Westen, Altar im Osten. Südwand. Nordwand. Da steht er, der Kompass. Der Patron zahlte den Bau (sofern er nicht verschuldet war, was nicht selten vorkam). Und je nachdem, ob genügend Geld oder Bauma-



*Die älteste Kirche in Uckerland: steht in Hetzdorf.*

terial vorhanden war, begannen unsere Vorfahren dieses besondere Bauwerk. Sie hoben die Gräben für die Fundamente aus (etwa 80 Zentimeter). Dann errichteten sie die erste Lage der Mauern. Außen die „Sicht-Steine“ mit der glatt behauenen Kante. Innen oftmals unbehauene Feldsteine, also doppelwandig. Dazwischen wurde aufgefüllt mit kleineren Steinen und einem sehr besonderen Kalk-Mörtel, der allerdings nicht sehr viel halten musste, denn die Kirchen halten durch ihr enormes Eigengewicht. Man kann sich kaum vorstellen, wie es unsere Vorfahren fertig gebracht haben, die sehr schweren uckermärkischen Feldsteine (manche von ihnen wiegen mehrere Zentner) bis hoch hinauf in die Türme zu bugsieren. Sie werden Flaschenzüge verwendet haben, die von Pferden gezogen wurden.

Wenn eine Lage der Mauer errichtet war, musste sie gut durchtrocknen. Dann erst kam die nächste Lage. Deshalb sind die Feldsteinkirchen nicht in einem Zug errichtet worden, sondern „Jahresring“ um „Jahresring“. Sie sind gewachsen. Lage um Lage. Man nahm sich diese Zeit, ging nicht hektisch vor wie heutzutage. Denn: der Bau sollte ja lange halten. Über 750 Jahre steht sie nun, die alte Hetzdorfer Wehrkirche, um ein Beispiel zu nehmen. Hat Stürmen und Kriegen getrotzt, hat Blitzeinschläge überlebt und Hungersnöte, hat Stürme gesehen und Diktaturen, durchziehende Soldaten und diverse Obrigkeiten – und steht immer noch da wie am ersten Tag.

Solide uckermärkische Handarbeit. Errichtet von unseren Vorfahren. Damit wir diese besonderen Räume zur Verfügung haben zur Nutzung und als Hinweis auf das Besondere, als Hinweis darauf, dass es mehr gibt im Leben als das schnell Vergängliche. Als Hinweis auf den größeren Zusammenhang, in dem unser Leben stattfindet. Als Hinweis auf das Fundament allen Lebens. Der besondere Raum als Hinweis auf das Besondere.

Unsere Vorfahren haben das Wort „Gott“ dafür benutzt. Manche haben gesagt, man könne eigentlich gar kein Wort finden für den Ursprung allen Lebens, weshalb sie auf ein Wort verzichtet haben. Wieder andere haben gesagt, Gott habe „neunhundert



*Die Kirche in Schiepkow*

Namen“ – auch dies ein Hinweis auf das eigentlich Unsagbare, das größer ist als unsere Sprache. Wenn man sich diese uralten uckermärkischen Feldsteinkirchen aufmerksam anschaut, dann bekommt man ein Gefühl dafür, was Martin Luther gemeint hat, wenn er dichtete: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.....“.

Während des Dreißigjährigen Krieges konnten das viele unserer Vorfahren direkt und persönlich erleben, wenn sie ihr letztes Hab und Gut in die Kirche brachten, um sich zu schützen vor den raubenden und mordenden Soldatenbanden, die durch's Land zogen und alles mitnahmen, was nicht niet- und nagelfest war.

In der Kirche fanden die einfachen Leute Schutz. In der Hetzdorfer Wehrkirche zum Beispiel. Dorthin konnte man seine letzten Habseligkeiten und sich selbst bringen, konnte die Leiter am Turm hochziehen und war geborgen, bis die Gefahr vorüber war. Und die Inneneinrichtung wurde „gesponsert“, wie man heute sagen würde: die Bewohner der Dörfer sammelten von dem wenigen, das sie selbst hatten, damit zum Beispiel ein Kronleuchter angefertigt werden konnte oder ein Teppich, damit eine Orgel beschafft werden konnte oder damit der Altar restauriert werden konnte.

Die Menschen gaben und geben es, weil ihnen dieser besondere Raum eine besondere Verpflichtung war und ist: unsere Vorfahren haben diese besonderen Räume vor vielen Jahrhunderten errichtet – nun liegt es an den Nachgeborenen, sie zu pflegen und zu bewahren. Damit auch künftige Generationen sie nutzen können für die ganz besonderen Momente im Leben.

# Religion für Atheisten

## Unsere Leseempfehlungen

von Ulrich Kasparick, Pastor

Ein Buch über die Weisheit der Religionen – geschrieben von einem überzeugten Atheisten? Geht das?

Es geht. Und zwar sehr erfolgreich. Etliche Millionen Exemplare dieses Buches wurden bereits verkauft. Es trifft offenbar einen Nerv bei den Menschen, stößt auf sehr großes Interesse. Ein Bestseller. Alain de Botton, geboren 1969, ein Schweizer Atheist, der in London lebt, hat das Buch „Religion für Atheisten. Vom Nutzen der Religion für das Leben“ geschrieben. Mich hat dieses Buch sehr fasziniert und angesprochen.

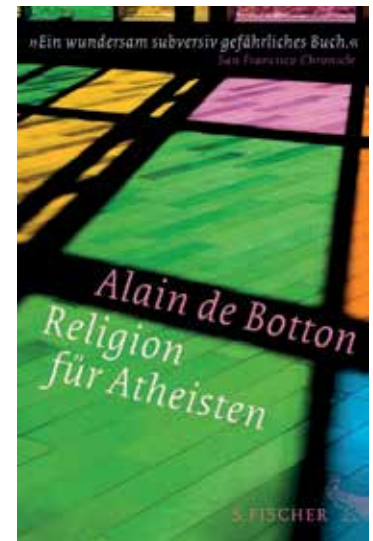
Weil sich hier ein überzeugter Atheist dem Phänomen der Weltreligionen (über 95% der Weltbevölkerung gehören einer Religion an!) nähert und der Frage nachgeht: Weshalb gehört eigentlich die überwiegende Zahl der Menschen irgendeiner Religion an? Was hat es mit den Religionen auf sich? Weshalb werden sie von Generation zu Generation weitergegeben? Was ist ihre Weisheit?

De Botton schreibt im Eingang zum Buch: „Die Religionen haben in ihren Jahrtausenden nicht nur Doktrinen erschaffen, sondern auch eine reiche Tradition von Dingen, die uns helfen, das Leben einfacher und sinnvoller zu gestalten: sie entwickelten eine Ethik, damit wir friedlicher miteinander leben; sie gaben Kunst, Architektur und Musik eine Bedeutung, die uns heute noch prägt; sie helfen uns, bei Tod, Schmerz und Leiden Trost zu finden; sie gaben dem Staunen, dass das Universum so viel größer ist als wir, Ausdruck.“

Wenn wir nicht an Gott glauben, schneiden wir uns dann von diesen Errungenschaften ab? Nein.

Denn die meisten Menschen lieben Kathedralen, Bach oder Noahs Arche auch so. Falls wir uns der Sache mit Gott nicht so sicher sind, sind wir deswegen noch lange keine einsamen Individuen in einem Meer der Weltreligionen. Vieles ist längst von der Religion in die allgemeine Kultur gewandert. Aber wir können noch mehr von der Religion lernen oder „stehlen“, um unser säkulares Leben reicher zu machen.“

Alain de Botton. Religion für Atheisten.  
S. Fischer Verlag Frankfurt,  
3. Auflage 2013  
ISBN 978-3-10-046327-2

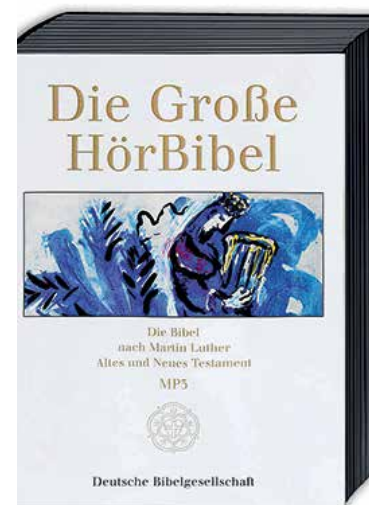


Sehr empfehlenswerte Lektüre für Menschen, die gern noch dazu lernen.

### Ein besonderes Kulturerlebnis – die Große Hörbibel

**Christian Brückner** – Synchronstimme von Robert de Niro, **Michael Mendl** – bekannt aus „Der Untergang“ und „Im Schatten der Macht“, **Walter Kreye** – bekannt aus „Kripo Hamburg“, „Stromberg“ und „Wilsberg“, **Marianne Rogée** – bekannt aus der „Lindenstraße“ und **Peter Augustinski** – Synchronstimme von Robin Williams haben gemeinsam mit vielen anderen Profi-Sprechern und –schauspielern dieses Mammutprojekt umgesetzt und die komplette Bibel in der Übersetzung Dr. Martin Luthers in einer dramatisierten Fassung auf 80 Audio- CDs gesprochen.

Ein Hörereignis der besonderen Art für alle, die einen Sinn für große Kunst haben.



„Die Große Hörbibel“.  
Deutsche Bibelgesellschaft.  
ISBN 978-3-438-01858-8

# Uckerland klingt – wir sorgen für Kultur in unserer Region

Seit drei Jahren heißt es nun schon: „Uckerland klingt“. Wir freuen uns sehr, dass die Zahl der Besucherinnen und Besucher von Jahr zu Jahr weiter wächst. Im Jahr 2013 hatten wir über 2.000 Gäste.

Die Konzertreihe „Uckerland klingt“ ist der Beitrag der Evangelischen Kirchgemeinde zum kulturellen Leben in unserer Region. Es ist sehr schön, dass Gäste und Instrumentalisten mittlerweile auch aus weit entfernten Gegenden zu uns kommen, um die Konzerte zu gestalten, zu hören und die Schönheit unserer Kirchen zu genießen.

**Samstag, 3. Mai Milow 16 Uhr.** Eröffnung der Sai-

**Sonntag, 8. Juni Hetzdorf 14.00 Uhr.** „Von Italien bis nach Schweden. Europäische Vielfalt des Barock“ (In Zusammenarbeit mit der Kulturagentur Uckermark). Mit Waltraud Elvers (Violine), Margret Bahr (Sopran), Thomas Müller (Orgel). Anschließend Kaffee am Rosengarten.

**Samstag, 14. Juni Hetzdorf 10 – 16 Uhr.** „Tag des offenen Gartens“.

**14.00 Uhr** Lesung aus „Lauter Lieblingsplätze“ u.a. mit Hans-Robert Metelmann, Ekkehard v. Holtzendorf. In Zusammenarbeit mit dem Schibri-Verlag Strassburg. Ab 17.00 Uhr „Jazz am Rosengarten“ mit TrioCe-ratops (Berlin/Brandenburg)

**Sonntag, 15. Juni Hetzdorf 10 – 16 Uhr.** „Tag des offenen Gartens“. Stündlich Führungen und Erklärung des Gartens. Gelegenheit zum Gespräch bei Kaffee und Kuchen. Die Kirche ist selbstverständlich auch offen für Besucher.

**Freitag, 25. Juli Hetzdorf 18.30 Uhr.** „Musikalische Amusements aus fünf Jahrhunderten“. Kammermusik für Flöte und Gitarre. Werke von Bach, Mozart, Piazzolla u.a. mit Brigitte Breitzkreutz (Gitarre) und Hans-Burckhardt Immelmann (Querflöte).



kammerton 2014

son 2014 mit dem Dritten internationalen Konzert in Uckerland. Mit jungen Preisträgern aus Georgien. In Zusammenarbeit mit KAMMERTON Berlin.

**Samstag, 24. Mai Milow 19.00 Uhr.** Konzert für Orgel und Schlagzeug zu einem Stummfilm über Berlin („Gesichter einer Großstadt“) in Zusammenarbeit mit der Kulturagentur Uckermark. Jack Day (Orgel) und Edith Salmen (Schlagzeug). Diese besondere Veranstaltung war in Berlin sehr erfolgreich und hatte viele Besucher. Wir freuen uns, dass wir sie nun bei uns zu Gast haben.

Hans-Burckhardt Immelmann hat das Eröffnungskonzert zur großen Preussen-Ausstellung 2013 in Sanssouci gespielt und hat sich auf historische Instrumente spezialisiert. Wir freuen uns sehr, dass er unser Gast ist.

Zusätzliche Konzerte und Veranstaltungen entnehmen Sie bitte unserem Veranstaltungskalender im Internet unter [www.kirche-im-uckerland.de](http://www.kirche-im-uckerland.de)

Der Eintritt zu unseren Konzerten ist frei. Um Spenden wird gebeten.